

Bauer Raju Balu auf seinem Baumwollfeld: Seit er biologisch produziert, wird seine Erde immer besser.

Biologisch produzieren bedeutet in Indien, weniger **Kosten** und weniger **Abhängigkeit**. Für Raju Balu und seine Familie hat es sich gelohnt.



Bio-Landbau: Die gute Erde von Raju Balu



Landwirtschaftsberater Rajeev Verma (rechts) bespricht mit Raju Balu das Wachstum der Baumwollpflanze.

TEXT: THOMAS COMPAGNO
FOTOS: DIONYS FORSTER

Raju Balu aus dem Dorf Pipalzopa im zentralindischen Teilstaat Madhya Pradesh ist Bauer, 51 Jahre alt, verheiratet und Vater von vier Kindern. Der zierliche Mann mit den freundlichen Augen ist ein Inder, wie er im Buche steht: Ein Mensch, der Ruhe ausstrahlt und dem Leben positiv gegenübersteht. Raju Balu macht nicht gerne viele Worte. Schliess-

lich hat er Hände bekommen zum Arbeiten. Baumwolle, Soja und Weizen baut er an, verkauft sie und ernährt damit seine Familie. Das ist der Lauf der Dinge in Raju Balus Leben. Das war nicht immer so. Früher, erzählt er, hat er manche schlaflose Nacht verbracht. Damit seine Felder genug Ertrag abwarfen, musste er Dünger und Pestizide kaufen – auf Pump bei den Grossfirmen. Bezahlt hat er nach eingebrachter Ernte. Fiel diese schlecht aus, konnte er seine

Schulden nicht begleichen. Damit dies nicht passierte, gab er immer mehr Dünger auf die Erde und erhöhte damit seine Abhängigkeit – ein Teufelskreis, der so weit ging, dass er sogar Gefahr lief, seine Familie nicht mehr ernähren zu können. Ein Jahr lang ging seine Tochter nicht zur Schule. Er konnte das Schulgeld nicht mehr bezahlen.

Vor sechs Jahren hat Raju Balu auf biologische Produktion umgestellt. Prahlten mag er nicht, aber seither geht es



nannten «Exaktversuch» auf einem Feld, auf dem sie herausfinden wollen, welche Anbaumethode sich für die indischen Bauern am meisten lohnt und wie man den biologischen Anbau verbessert. Forster ist aber auch an den Erfahrungen von Raju Balu interessiert. Von ihm hofft er zu erfahren, wie man mehr Leute für den Bio-Landbau gewinnen kann. Das Forschungsprojekt wird vom Coop Fonds für Nachhaltigkeit unterstützt.

Raju Balu ist ein gefragter Mann, auch wenn ihm die Rolle nicht wirklich behagt. Aber er gibt geduldig Antwort auf die Fragen der Fachleute aus der Schweiz. Auch Nachbarn und Freunden muss er oft Red und Antwort stehen. Sie wollen wissen, wie viel er verdiene und wie er ohne Kunstdünger und chemische Spritzmittel auskomme.

Das Projekt des FiBL sei vor Kurzem angelaufen, deshalb seien Ergebnisse erst spärlich vorhanden, sagt Projektleiter Forster. Das FiBL habe aber gute Erfahrungen mit dem Bio-Landbau im Projektgebiet gemacht. «Die Bodenfruchtbarkeit verbessert sich nach der Umstellung auf vielen Betrieben, langsam zwar, aber stetig.» Bei der konventionellen Landwirtschaft war es gerade umgekehrt. Dort liess die Fruchtbarkeit des Bodens nach Jahren des intensiven Anbaus nach.

Und Raju Balu? Für ihn ist klar, dass er bei Bio-Baumwolle bleiben wird. Er hat auch Ziele: «Ich möchte mehr Land hinzukaufen und das Bewässerungssystem verbessern und...» Im Feuer des Erzählens stockt der Bauer, merkt, dass es noch Wichtiges gibt in seinem Leben: «Ich möchte meine Tochter gut verheiraten und den anderen Kindern eine gute Ausbildung verschaffen.»

ihm besser. Die Kosten für Saatgut, Kunstdünger und Pestizide haben massiv abgenommen, und Raju kann jeden Tag sorglos und schul-

Ein Jahr ging die Tochter nicht zur Schule. Bauer Raju Balu fehlte das Geld dafür.

denfrei einschlafen. Die Ernte ist nicht gleich üppig, aber es reicht – «und es wird immer besser», sagt Raju.

Genau dafür interessieren sich die Forscher aus der Schweiz, die ihn regelmässig besuchen. Zu ihnen gehört der Agronom Dionys Forster von der Forschungsanstalt für biologischen Landbau (FiBL) in Frick. Das FiBL betreibt in Indien einen so-

«Keine andere Firma leistet Vergleichbares»

Coop investiert über den **Fonds für Nachhaltigkeit** jedes Jahr 14 Millionen Franken in nachhaltige Projekte.

Coopzeitung: 14 Millionen Franken für nachhaltige Projekte. Ist das viel Geld?

Thomas Dyllick: Das ist sehr viel Geld. Es gibt keine andere Firma in der Schweiz, die einen vergleichbaren Betrag investiert, um nachhaltige Projekte anzuschieben. Die eine Hälfte der Mittel geht dabei in Projekte, die auch einen Nutzen für Coop haben, die andere Hälfte in Projekte ohne einen solchen Nutzen.

Was für Projekte sind das?

Projekte, die einen substantziellen Beitrag zum Klima, Wasser, zur Gesellschaft oder Landwirtschaft leisten, indem sie zum Beispiel den Ausstoss von CO₂ verringern oder die Biodiversität fördern.



Thomas Dyllick, Professor an der Universität St. Gallen, Institut für Wirtschaft und Ökologie.

Warum engagieren Sie persönlich sich im Coop Fonds für Nachhaltigkeit?

Ich spüre, dass Coop sich auf eine ernsthafte und innovative Weise im Nachhaltigkeitsbereich engagiert. Das unterstütze ich gerne. Zudem bietet Coop einen marktstarken Vertriebsweg, der gerade für Produktentwicklungen im Bio- oder Ökobereich besonders wichtig ist. Denn was nützt es, wenn man tolle Bio-Crevetten oder Kakao aus nachhaltiger Produktion produziert, dafür aber nicht die richtigen Absatzkanäle findet?

FOTO: ZVG



Coop Fonds für Nachhaltigkeit Unterstützung für 37 Projekte

Nicht weniger als 37 grössere Projekte unterstützt Coop mit Geldern aus dem Fonds für Nachhaltigkeit dieses Jahr. Gesamthaft fliesst jährlich ein Betrag von 14 Millionen Franken in Bemühungen, die Welt ein Stück gesünder zu machen. Unter anderem fördert Coop folgende Projekte:

- Grundlagenforschung zum klimaneutralen Acker- und Gemüsebau.
- Unterstützung von Krax, dem Kinderclub vom Schweizer

Tierschutz, der Kinder für den Tierschutz sensibilisiert.

- Entwicklung von Alternativen zu Fischmehl für nachhaltige Fischzuchten, um die Meere zu schonen.
- Studie zur Erhebung des Potenzials von Windenergie in der Schweiz durch den Bau von Windmessmasten.
- Erhaltung von gefährdeten Hochstamm-Obstgärten als traditionelle Kulturlandschaft.

link www.coop.ch/fonds